

Steuerungsstrukturen einzuführen. Ein gemeinsames Management soll dazu führen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in der aufgesplitterten Weiterbildungslandschaft und in den Angeboten zur Kulturellen Bildung besser zurechtfinden. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Kooperation oder besser, der Zusammenlegung, zielen ab auf Integration und interkulturelle Arbeit sowie auf eine breitgefächerte Kompetenzvermittlung bis hin zur beruflichen Ausbildung und Orientierung. Ein Blick auf das Organigramm und auf die Angebotsstruktur lässt vermuten, dass auch hier weiterhin die klassischen Aufgabenfelder der Kulturellen Bildung, hier von Bibliothek (Vermittlung von Medien) und dort von Volkshochschule (Kursangebote) die hauptsächlichlichen Dienstleistungen sind. In der Detailbetrachtung gibt es allerdings eine wirklich gemeinsame zukunftsweisende Komponente der Arbeit: ähnlich wie in Linz wurde mit der Einrichtung von zwei Lernzentren – bereits 2009 in einer Stadtteilbibliothek und 2012 in der neuen Zentralbibliothek – eine Dienstleistung für die Bürgerinnen und Bürger etabliert, die die Kernaufgaben der beiden Einrichtungen sinnvoll kombiniert, nämlich die Vermittlung von Lerninhalten sowohl zur selbstständigen, individuellen Erarbeitung als auch über Kursangebote in der angenehmen und niedrigschwelligen Lernumgebung der Stadtbibliothek mit hoher Aufenthaltsqualität. Symptomatisch für diese pragmatische Herangehensweise ist auch der Einsatz von Bibliothekspersonal mit der Zusatzqualifikation zur Lernberaterin/zum Lernberater.

Effektive Strukturen der Kulturellen Bildung erfordern Vernetzung und Partnerschaft. Ziel für beide Einrichtungen, Bibliotheken und Volkshochschulen, muss es also sein, eine effektive und möglichst abgestimmte Kombination an innovativen Kultur- und Bildungsangeboten anzubieten und somit die Kulturelle Bildung als einen positiven Beitrag zur Stadtentwicklung und vor allem zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger zu etablieren.

Anmerkungen

- 1 Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutschen Bibliotheksverband: Bibliotheken als starke Vermittler für Bildung und Kultur in Städten und Gemeinden. Leitlinien und Hinweise zur Weiterentwicklung öffentlicher Bibliotheken. 23.5.2016.
- 2 Ebd., S. 11.
- 3 Allerdings erschweren die neuesten Vorschriften zum Schutz der persönlichen Daten – „Datenschutzgrundverordnung“ diese Art der bisher unkomplizierten und sicherlich sehr effektiven Kundenansprache.
- 4 www.linz.at/wissensturm/lernort.asp (19.8.2018)

Employability durch kulturelle Bildung

Gabriele König

Kunst und Kultur sind nicht das schöne Nebenbei unserer Gesellschaft. Kunst und Kultur öffnen Augen und Ohren, machen weitsichtiger, hellhöriger und sensibilisie-

ren für Neues und Fremdes oder ermöglichen Bekanntes aus neuen Blickwinkeln wahrzunehmen. Welche Bedeutung kultureller und politischer Bildung in einer welt-offenen Gesellschaft zukommt, wurde lange Zeit verkannt. Auf kultureller wie politischer Bildung fußt unsere Demokratie, die keine Selbstverständlichkeit ist, sondern erlernt und eingeübt werden muss.

Zunehmend wird im politischen wie gesellschaftlichen Diskurs kultureller Bildung als wichtigem Baustein für die nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft Bedeutung beigemessen. Wer von kultureller Bildung spricht, meint damit u. a. soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein, Selbstverantwortung, Kreativität, gekoppelt mit der Fähigkeit, multiple Lösungsstrategien zu entwickeln. Diesen Fähigkeiten wird für das Zusammenleben von Menschen – sowohl im privaten wie beruflichen Leben – spätestens beim Eintritt ins Erwachsenen- bzw. ins Berufsleben eine elementare Bedeutung beigemessen, und sie gelten als Schlüsselqualifikationen.

Kulturelle Bildung ist jedoch keine Disziplin, die sich ausschließlich in einem Schulfach oder einem Volkshochschulkurs unterrichten lässt. Kulturelle Bildung findet in der Auseinandersetzung mit bzw. über die Teilhabe an Kunst und Kultur statt. Kulturelle Bildungsprozesse brauchen Raum und Freiheit. Sie sind in erster Linie nicht ergebnis-, sondern prozessorientiert. Ziel ist nicht ein schnelles, fachliches Durchdringen neuer Wissensgebiete. Wichtig ist, in Theatern, Museen, Jugendkunstschulen, Bibliotheken partizipativ wie rezeptiv mit Kunst und Kultur in Berührung zu kommen und dadurch zur eigenen Identität zu finden, sowie zum Querdenken und Neu-Sehen animiert zu werden.

Vor dem Hintergrund einer sich rasant wandelnden Arbeitswelt und gleichzeitig schrumpfenden und älter werdenden Gesellschaft wachsen die Anforderungen und Herausforderungen für jeden in der Berufswelt, insbesondere jedoch für Heranwachsende. Unser gesellschaftlicher Wohlstand hängt maßgeblich vom Bildungsniveau der Bevölkerung ab. Der Wunsch, diesen Wohlstand zu erhalten, gilt als gesetzt, jedoch ist sein Erhalt nicht selbstverständlich und gelingt nur, wenn ein Bewusstsein darüber herrscht, woran sein Gelingen hängt und was zur Sicherung beiträgt.

„Employability“ heißt der aus dem angelsächsischen Sprachraum dafür entlehene Fachbegriff, der das Szenario umschreibt. Schlicht übersetzt bedeutet „employability“ Berufsfähigkeit. Inhaltlich umfasst dies mehr als den bloßen Erhalt der Arbeitsfähigkeit, d. h. die Gesundheit zu erhalten und den Willen seiner Arbeit nachzugehen. Unter „Employability“ wird die generelle Fähigkeit verstanden, sich auf rapide wechselnde Anforderungsprofile im beruflichen Rahmen einzustellen und diese nicht nur als Last, sondern auch als positive Herausforderung zu begreifen. Welche Faktoren tragen dazu bei, dass Menschen über den Verlauf ihrer verlängerten Arbeitslebenszeit arbeitsfähig bleiben?

Arbeitsplatzsicherheit im herkömmlichen Sinn wird es in der Arbeitswelt der Zukunft voraussichtlich nicht mehr geben. Jeder Einzelne/jede Einzelne wird stärker als bislang Selbstverantwortung übernehmen müssen. Berufstätige müssen bereit sein, ihre Gesichtskreise kontinuierlich zu erweitern, perspektivisch zu denken und handeln zu können, sich auf neue Wege einzulassen und diese mitgestalten zu wollen und zu können. Die Verantwortung liegt jedoch nicht nur auf der Seite der Berufstätigen,

sondern auch bei den Unternehmen. Auch ihnen muss daran gelegen sein, die individuelle Beschäftigungsfähigkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu zu denken, indem man ihnen beispielsweise die Teilhabe an Kunst und Kultur ermöglicht.

Eine verlängerte Lebensarbeitszeit und der rapide Wechsel der beruflichen Anforderungen macht es erforderlich, im Laufe des Berufslebens auf mehrere Berufe eingestellt zu sein. Wer heute in die Berufstätigkeit startet, wird voraussichtlich mehrere Berufe bzw. komplexe Berufskombinationen während seines Berufslebens erlernen und erleben müssen.

Der Begriff des „lebenslangen Lernens“ umschreibt, was erforderlich ist, um dieser Herausforderung standzuhalten. Von Berufstätigen wie Unternehmen wird die Bereitschaft und Fähigkeit erwartet, lebenslang lernfähig und lernbereit zu sein und zu bleiben. Längst reicht es nicht mehr, fachliche Qualifikationen während der Berufstätigkeit zu erweitern und durch fachliche Fortbildungsmaßnahmen zu vertiefen. Es geht um überfachliche Kompetenzen, die einhergehen mit einer grundlegend offenen Einstellung zu Beruf und Arbeit. Die Berufsfähigkeit des Einzelnen wird zukünftig noch mehr als bislang neben fachlichem Können auch an persönlichen wie sozialen Kompetenzen gemessen. Damit ist ein ganzes Paket an Kompetenzen gemeint: die Fähigkeit im Team zu arbeiten, mit Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen, Lieferanten und Kunden klar, sachlich, verständlich und interkulturell zu kommunizieren, Konflikte konstruktiv auszutragen. Dies kann nur erfolgreich gelingen, wenn neben profunden Fachkenntnissen auch die sogenannten „soft skills“ in ausreichendem Maße vorhanden sind und vor allem kontinuierlich trainiert werden: Eigeninitiative, Weltoffenheit, Flexibilität. Berufstätige müssen die Notwendigkeit ihres beruflichen „Fit-seins“ erkennen, akzeptieren und trainieren, Wandel und Veränderung als Chance und nicht als Bedrohung verstehen. An dieser Stelle kommt die Bedeutung kultureller Bildung erneut zum Tragen.

Denn von Kunst und Kultur gehen diesbezüglich vielfältige und wichtige Impulse aus. Wenn Menschen sich auf Impulse, die von Kunst und Kultur ausstrahlen, einlassen, eröffnen sich ihnen neue Horizonte, finden sie Mut, Ungewohntes zu wagen, werden sie in ihrem Interesse an der Welt gestärkt und aufgefordert, neugierig und offen zu bleiben.

Lernprozesse dieser Art können an vielen Orten initiiert werden. Gesellschaftlicher Konsens muss dahingehend erreicht werden, Menschen bereits von jungen Jahren an zu ermöglichen, sich in diesen Feldern auszuprobieren. Unter dieser Voraussetzung kann es gelingen, dass Menschen lebenslang neugierig bleiben und vorurteilsfrei Neuem begegnen. Die Auseinandersetzung mit Literatur, Musik sowie bildender bzw. darstellender Kunst zählt zu den wesentlichen Grundpfeilern, um dies auszuprobieren. Volkshochschulen, Theater, Museen oder Bibliotheken bieten mit ihren breitgefächerten Angeboten vielfältige Gelegenheiten zur kulturellen Teilhabe und zur Teilnahme an Kultur.

Ein Grundproblem besteht darin, dass viele der bestehenden Angebote auf Menschen zugeschnitten sind, die bereits bildungsaffin sind. Kulturelle Bildung muss breiter angelegt sein, um chancengerecht zu sein. Sie muss sich an breite Bevölkerungskreise richten, damit auch herkunftsbedingte Startnachteile ausgeglichen werden

können. Kulturelle Bildung muss als eine gesellschaftliche Aufgabe verstanden werden, der sich Einrichtungen wie Volkshochschule und außerschulische Bildungseinrichtungen verstärkt annehmen müssen. Bestehende Zugangsbarrieren gilt es zu hinterfragen und abzubauen. Konzepte der kulturellen Bildung müssen auf die Bedürfnisse, Lebenswelten und Interessenslagen von Erwachsenen wie von Kindern und Jugendlichen zugeschnitten sein. Hier liegt die Chance und Zukunft dieser Einrichtungen, die sich in besonderer Weise eignen, das Potential kultureller Bildung aufzugreifen und zu fördern. Wünschenswert wäre, dass es hier zu einem stärkeren Ausbau an Kooperationen zwischen den Einrichtungen kommt.

Dabei ist es grundlegend, dass die Programme Menschen unabhängig von Alter Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunft zu erreichen versuchen. Dazu braucht es niedrigschwellige und kostengünstige Programme und Formate. Wenn das in Zukunft gelingt, leisten Volkshochschulen hierzu einen wesentlichen Beitrag, Menschen für die Herausforderungen der Wissens- und Informationsgesellschaft fit zu machen. Programme, die kulturelle Bildung dabei in den Focus nehmen, gehören unbedingt ins Programm. Denn kulturelle Bildung ist ein wesentlicher Schlüssel für das Gelingen einer weltoffenen Gesellschaft.